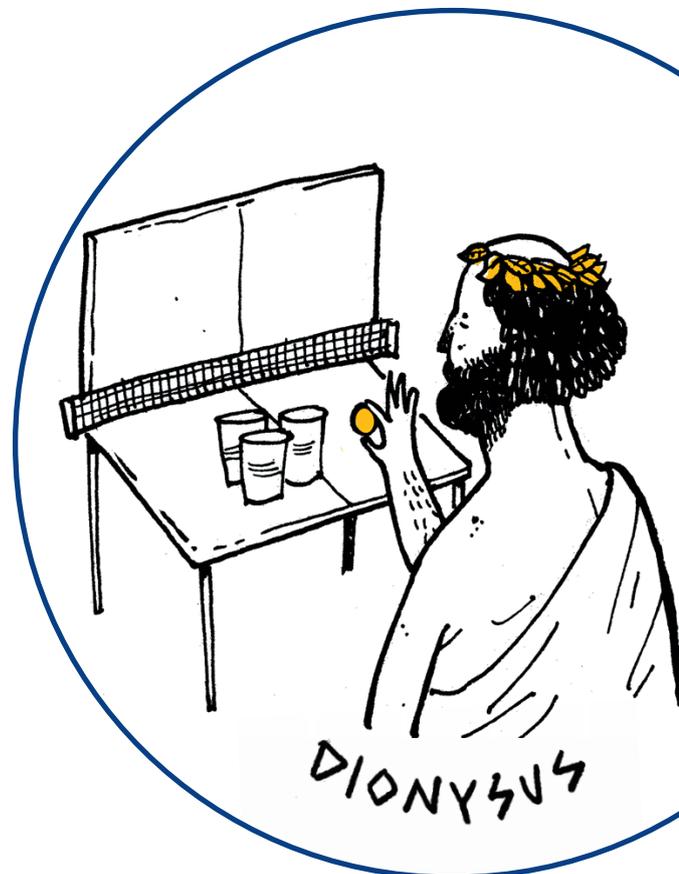


# thersites

18/2024



## **Imprint**

### **Universität Potsdam 2024**

Historisches Institut, Professur Geschichte des Altertums  
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam (Germany)  
<https://www.thersites-journal.de/>

### **Editors**

Apl. Prof. Dr. Annemarie Ambühl (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)  
Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink (Universität Potsdam)  
PD Dr. Christian Rollinger (Universität Trier)  
Prof. Dr. Christine Walde (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

**ISSN 2364-7612**

### **Contact**

#### **Principal Contact**

Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink  
Email: [thersitesjournal@uni-potsdam.de](mailto:thersitesjournal@uni-potsdam.de)

#### **Support Contact**

PD Dr. Christian Rollinger  
Email: [thersitesjournal@uni-potsdam.de](mailto:thersitesjournal@uni-potsdam.de)

### **Layout and Typesetting**

text plus form, Dresden

Cover pictures:

Left – „The Minotaur“. Used by permission of Jonathan Muroya

Right – „Dionysus“. Used by permission of Jonathan Muroya

### **Published online at:**

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol18>

This work is licensed under a Creative Commons License:  
Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

This does not apply to quoted content from other authors.

To view a copy of this license visit

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

ANNEMARIE AMBÜHL

(Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

## Rezension von Fabian Zogg (Hg.): *Appendix Vergiliana. Lateinisch–deutsch*

De Gruyter (Berlin/Boston 2020) (= Sammlung Tusculum),  
346 S. ISBN: 9783110468052, 49,95 €.

Die in der sogenannten *Appendix Vergiliana* vereinigten Gedichte liegen hier erstmals in einer modernen lateinisch-deutschen Gesamtausgabe vor. Nachdem sich die Forschung lange Zeit auf Fragen der ‚Echtheit‘ und der Textkritik dieser unter dem Namen Vergils überlieferten Texte beschränkt hatte, läutete der im Jahr 2005 von Niklas Holzberg herausgegebene Sammelband „*Die Appendix Vergiliana: Pseudepigraphen im literarischen Kontext*“ eine Renaissance in der deutschsprachigen Forschung ein. Im Verbund mit neueren Untersuchungen zu pseudepigraphischen Werken und literarischen ‚Fälschungen‘ in der lateinischen Literatur (auch zu den Ovid und Tibull zugeschriebenen Gedichten) führte dies zu einem Paradigmenwech-

sel, der nun dezidiert die intertextuellen und poetologischen Dimensionen solcher Kompositionen in den Fokus nimmt.<sup>1</sup> Mit Niklas Holzberg und Regina

---

<sup>1</sup> Vgl. insbesondere Irene Peirano, *The Rhetoric of the Roman Fake: Latin Pseudepigrapha in Context* (Cambridge 2012); Markus Stachon, *Tractavi monumentum aere perennius. Untersuchungen zu vergilischen und ovidischen Pseudepigraphen* (Trier 2014); Tristan E. Franklins, Laurel Fulkerson (eds.), *Constructing Authors and Readers in the Appendices Vergiliana, Tibulliana, and Ovidiana* (Oxford 2020); Boris Kayachev (ed.), *Poems without Poets. Approaches to Anonymous Ancient Poetry* (Cambridge 2021). Zu (Pseudo-)Ovid liegt bereits eine Tusculum-Ausgabe vor, in der ebenfalls der Panegyricus auf Messalla (*Catalepton* 12 (9)) und die Elegie(n) auf Maecenas ent-

Höschele sind zwei der Autoren des damaligen Bandes auch an der hier zu besprechenden Tusculum-Ausgabe beteiligt;<sup>2</sup> dazugestoßen sind fünf weitere Forscherinnen und Forscher, von denen mehrere in jüngerer Zeit eine Monographie oder einen Kommentar zu den Gedichten publiziert haben.<sup>3</sup>

Auf Vorbemerkungen des Herausgebers Fabian Zogg zur Überlieferungslage und dem Zustandekommen der vorliegenden Ausgabe folgt eine ausführliche Einführung von Niklas Holzberg, der nach einer übergreifenden Charakterisierung der *Appendix Vergiliana* als „Spiel mit dem belesenen Leser“ (S. 13) Parameter zur Interpretation der einzelnen Gedichte vorstellt und

einen kurzen Ausblick auf deren mittelalterliche und neuzeitliche Rezeption gibt. Daran anschließend sind die nach den Untersuchungen des Herausgebers zur Sammlung gehörigen neun Gedichte in der im Murbacher Bibliothekskatalog aus dem 9. Jh. überlieferten Reihenfolge abgedruckt, in einer von den jeweiligen Beiträgerinnen und Beitragern erstellten, auf der Oxford-Ausgabe von W. V. Clausen, F. R. D. Goodyear, E. J. Kenney und J. A. Richmond (1966) basierenden Textfassung und eigener Prosa-Übersetzung.

Den Anfang machen die von Kai Rupprecht betreuten *Dirae* („Flüche“), welche die in Vergils *Bucolica* thematisierten Landenteignungen im Kontext der römischen Bürgerkriege zum Ausgangspunkt einer – zu Recht als Einheit aufgefassten (S. 17 f. und 261) – Verfluchungs- und Liebesklage-Elegie nehmen. Darauf folgen die beiden Kleinen *Ciris* und *Culex* unter der Ägide von Thomas Gärtner beziehungsweise Sabine Seelentag. Die *Ciris* erzählt im Stil eines catullianischen ‚Epyllion‘ oder einer ovidianischen Verwandlungsgeschichte den Mythos der Königstochter Scylla, die sich in den Feind Minos verliebt und nach schweren Gewissenskonflikten für ihn Vater und Vaterstadt verrät, die erhoffte Belohnung jedoch nicht erhält, sondern von Minos grausam bestraft und schließlich in den titelgebenden Meeresvogel verwandelt wird. Im *Culex* spielt ein Tier sogar die Hauptrolle des epischen Helden: Eine

---

halten sind: Bruno W. Häuptli (Hg.), *P. Ovidius Naso: Ibis, Fragmente, Ovidiana. Lateinisch-deutsch* (Zürich/Düsseldorf 1996).

2 Niklas Holzberg befasst sich erneut mit dem *Catalepton* und dem Priapeum *Quid hoc novi est?*, Regina Höschele ebenso wieder mit dem *Moretum*.

3 Kai Rupprecht, *Cinis omnia fiat: Zum poetologischen Verhältnis der pseudo-vergilischen „Dirae“ zu den Bucolica Vergils* (Göttingen 2007); Sabine Seelentag, *Der pseudovergilische Culex. Text – Übersetzung – Kommentar* (Stuttgart 2012). In beiden Fällen sind die dort enthaltenen Übersetzungen für den vorliegenden Band nochmals grundlegend revidiert worden. Der Herausgeber Fabian Zogg hat kürzlich seine Zürcher Habilitationsschrift publiziert: *Vergils Œuvre: Die Trias und ihre Appendices* (Basel 2023).

Mücke rettet einen schlafenden Hirten mit einem gezielten Stich vor einem drohenden Schlangenbiss, wird von ihm aber im Reflex erschlagen; die nun unbestattet in der Unterwelt umherirrende Mücke erscheint ihm im Traum, um den Rettungslohn einzufordern, und erhält zum Dank ein würdiges Grabmonument. Die von Niklas Holzberg behandelten kürzeren Gedichte der Sammlung *Catalepton* („Kleinigkeiten“) inklusive der drei Priapea und das derselben Gattung zugehörige *Quid hoc novi est?* („Was ist denn das Unerhörtes?“) rahmen das vom Herausgeber Fabian Zogg selbst übernommene, sehr komplexe ‚naturwissenschaftliche‘ Lehrgedicht *Aetna*. Dieser präsentiert daraufhin ebenfalls die kurze mit *Copa* („Wirtin“) betitelte, zum Lebensgenuss auffordernde und mit einem *memento mori* endende Elegie. Den Abschluss bilden das von Regina Hörschele übersetzte hexametrische *Moretum* („Kräuterkäsegericht“) und der elegische Nachruf auf Maecenas – ebenfalls im Unterschied zu anderen Ausgaben als ein einziges zusammenhängendes Gedicht verstanden (S. 38 und 316) – in der Übersetzung von Kai Brodersen.

Da sich die meisten der in der *Appendix Vergiliana* enthaltenen Gedichte explizit oder implizit als fiktive Ergänzungen in Vergils Leben und Werk einschreiben, sind im Anhang sinnvollerweise die antiken Viten Vergils beigefügt, deren biographische Angaben ihrerseits oft aus den Werken des Dichters selbst herausgesponnen wur-

den.<sup>4</sup> Zur *Appendix Vergiliana* insgesamt und zu den einzelnen Gedichten verzeichnen die Literaturhinweise die einschlägigen Ausgaben und Kommentare und eine repräsentative Auswahl an neuerer Forschungsliteratur.

Eine umfängliche Besprechung der Textgestaltung, der Übersetzungen und der in der Einführung und den Erläuterungen vorgelegten Interpretationen jedes einzelnen dieser ganz unterschiedlichen Gedichte ist im vorliegenden Rahmen nicht möglich. Stattdessen sollen ein paar grundsätzliche Fragen diskutiert und mit ausgewählten Beispielen illustriert werden.

Der lateinische Text ist wie in den Tusculum-Ausgaben üblich als Lesetext ohne kritischen Apparat gestaltet; textkritische Anmerkungen – angesichts der problematischen Überlieferung keine einfache Aufgabe (vgl. dazu etwa die Vorbemerkungen des Herausgebers zur *Aetna* auf S. 296) – finden sich in den Erläuterungen. Eine große Anzahl von Konjekturen, darunter auch manche eigene, setzt Thomas Gärtner direkt in den Text der *Ciris* oder schlägt sie in den Erläuterungen vor;<sup>5</sup> solche kreativen

4 Zur *Vita Suetoniana* vgl. jetzt Markus Stachon, *Sueton, De poetis. Text, Übersetzung und Kommentar zu den erhaltenen Viten nebst begründeten Mutmaßungen zu den verlorenen Kapiteln* (Heidelberg 2021) 46–57 und 109–204.

5 Zeitgleich ist eine neue kritische Ausgabe von Boris Kayachev erschienen: *Ciris: A Poem from the Appendix Vergiliana. Introduction, Text,*

Lösungen tragen oft zu einem besseren Textverständnis bei, schießen aber bisweilen etwas über das Ziel hinaus.<sup>6</sup>

Das Herzstück bilden die Übersetzungen, die in der Regel ein dem heutigen Sprachgebrauch angemessenes Deutsch aufweisen, das zugleich den ganz unterschiedlichen Stil der Gedichte reflektiert; so sind etwa die obszöneren Gedichte des *Catalepton* und das Priapeum von Niklas Holzberg in gewohnt unverblünte Sprache übertragen.<sup>7</sup> Nur an einzelnen Stellen scheint die Wahl nicht ganz gelungen. Beispielsweise wirkt in der *Ciris* der Begriff „Verbalinjurie“ (Vers 159: *verborum iniuria*) etwas zu prosaisch in dem poetischen Kontext (S. 73), in Vers 173 (*facit causam*) passt das in den Erläuterungen vorgeschlagene „sucht Vorwände“ (S. 269) viel besser als das in der Übersetzung gedruckte

---

*Apparatus Criticus, Translation and Commentary* (Swansea 2020).

<sup>6</sup> So ist es etwa in Vers 421 der *Ciris* nicht notwendig, das überlieferte *scelerata* zu einem auf Minos bezogenen Vokativ *scelerate* zu ändern (S. 92), wenn man es nicht als Akkusativ Plural Neutrum, wie Gärtner das offenbar tut (S. 275: „die ihr zuteilwerdende Behandlung“), sondern als Selbstanklage der Scylla im Nominativ Singular Femininum (vgl. dieselbe Form in Vers 52) im Sinne von ‚ich Frevelhafte (oder: Verbrecherin)‘ auffasst (ähnlich kurz darauf in Vers 424 *o ego crudelis!*: ‚o, ich Grausame!‘).

<sup>7</sup> Die Gedichte 1 bis 3 des *Catalepton* und das Priapeum der *Appendix Vergiliana* sind ebenfalls in Holzbergs *Tusculum*-Ausgabe der *Carmina Priapea* von 2021 aufgenommen.

„macht es zu ihrer Sache“ (S. 73), und in Vers 211 (*singultibus*) sollte statt „Schlucken“ wohl Schluchzen stehen (S. 77). Im Schlussvers der *Copa* ist der personifizierte Tod mit dem ohne Lateinkenntnisse schwer verständlichen (und zudem männlich konstruierten) „Mors“ wiedergegeben (S. 211; analog „Fors“ in Vers 162 des *Culex* auf S. 115; allgemein zum Umgang mit Personifikationen vgl. S. 8). In Vers 397 des *Culex* (*lēvi de marmore*) ist der Marmor des Mückengrabs glatt, nicht „leicht“ (S. 131; der umgekehrte Irrtum liegt in Vers 24 des Priapeums [*lēvi manu*] auf S. 205 vor).

Neben den Übersetzungen und den im Fall der längeren Gedichte auch mit hilfreichen Strukturübersichten versehenen Erläuterungen (vgl. auch das Personenregister am Ende) tragen insbesondere die in der Einführung von Niklas Holzberg vorgestellten Interpretationen zur Vermittlung dieser nicht leicht zugänglichen Gedichte an das intendierte Lesepublikum bei (laut Klappentext „Studierende und Forschende sowie [...] alle, die sich durch vertrauenswürdige Übersetzungen einen Zugang zur Antiken Welt verschaffen wollen“). In einigen Fällen ergeben sich allerdings gewisse Diskrepanzen zwischen der Einführung, den Übersetzungen und den Erläuterungen. Als Beispiel soll hier mit der *Copa* und dem *Moretum* ein Gedichtpaar herausgegriffen werden, in dem jeweils eine als Ausländerin charakterisierte Frauenfigur auftritt: in der *Copa* die ‚syrische‘ Wirtin als Titel-

figur, im *Moretum* die Afrikanerin Scybale, die dem Protagonisten Simulus bei der Herstellung des rustikalen Kruterkasegerichts assistiert. In beiden Fällen geben die Übersetzungen relativ neutral den lateinischen Text wieder:

„Die Wirtin Surisca, die ein griechisches Bändchen um ihren Kopf gebunden hat, ist gelehrt, ihre Hüfte schwungvoll zur Kastagnette zu bewegen, betrunken und verführerisch tanzt sie in der dampfenden Spelunke, ihren Ellbogen zu lauten Rohrpfifen heftig hin und her schwingend:“ (*Copa* Verse 1–4, in der Übersetzung von Fabian Zogg, S. 209)

„[...] bisweilen rief er nach Scybale. Sie war die einzige Wächterin, von afrikanischer Herkunft, alles an ihrer Gestalt bezeugte die Heimat, ihr Haar war kraus, die Lippen geschwollen und dunkel die Hautfarbe, eine breite Brust hatte sie, einen Hangebusen und eingefallenen Bauch, ihre Beine waren dürr, doch sie war reichlich ausgestattet mit weit ausladenden Füßen.“ (*Moretum* Verse 31–35, in der Übersetzung von Regina Hoschle, S. 215)

Im Unterschied dazu geben die Einfuh- rungen beziehungsweise die Erlauterun- gen zu diesen Passagen eine bestimmte Interpretationsrichtung vor. So gehen die Erläuterungen zur *Copa* ganz selbstverständlich davon aus, dass es sich bei der Wirtin um eine Prostituierte hand- le (S. 311: „Ihr die Herkunft bezeichnen-

der Name ‚Syrerin‘) und das Bändchen um ihren Kopf erweisen sie schon in der ersten Zeile als Prostituierte“), wäh- rend Niklas Holzberg in der Einfuh- rung die etwas offenerere Umschreibung „Bordellwirtin“ wählt und das Gedicht als „Freudenhauswerbung mit gelehr- ten Anspielungen“ bezeichnet (S. 32 f.); in der Tat ist im Kontext der römischen Tavernen von einem breiteren Spek- trum weiblicher Berufstätigkeiten und fließenden Grenzen zwischen verschie- denen sozialen Statusgruppen auszu- gehen.<sup>8</sup>

Im Fall des *Moretum* lassen Holz- bergs launige Bemerkungen die Leserin dann aber doch etwas zusammenzucken. Während die Umschreibung der Haupt- figuren Simulus und Scybale in der Überschrift als „Plattnase und Mistfink“ (S. 34) die beiden noch humoristisch auf eine Stufe stellt, übernimmt die Erklär- ung des Namens Scybale „(von griech. *skýbalon* ‚Mist, Exkreme[n]te‘), eine kor- perlich wenig attraktive Afrikanerin“ (S. 34; wiederholt im Personenregister auf S. 344: „die Sklavin des Simulus im *Moretum* mit einem sprechenden Na- men (von griech. *skýbalon* ‚Mist, Exkre- mente‘, in Anspielung auf ihre dunkle Hautfarbe)“) unkommentiert antike eth-

<sup>8</sup> Vgl. dazu etwa Bettina Eva Stumpp, *Prostitution in der römischen Antike* (Berlin 1998) 194–197; Ria Berg, *Dress, Identity, Cultural Memory: Copa and Ancilla Cauponae in Context*, in: Jussi Rantala (ed.), *Gender, Memory, and Identity in the Roman World* (Amsterdam 2019) 203–237.

nische Stereotype,<sup>9</sup> noch verstärkt durch Holzbergs Interpretation der Scybale als ‚Sexsklavin‘, die sich auf die im Originaltext nicht direkt damit verbundene Erwähnung des auch als Aphrodisiakum dienenden Rucola als Zutat zum Gericht (Vers 84) stützt (S. 34 f.): „Die Sklavin ist ‚Plattnases‘ (ihn offenbar nicht ausreichend stimulierende) Sexpartnerin.“<sup>10</sup> Hier wurde nach Ansicht der Rezensentin die Gelegenheit zu einer kritischeren Auseinandersetzung mit aus heutiger Sicht problematischen Aspekten der antiken Kultur ebenso wie mit unseren

---

9 Ein interessantes Experiment stellt die von Shelley P. Haley vorgeschlagene „Black feminist translation“ der oben zitierten Passage dar, die allerdings zum entgegengesetzten Extrem neigt (Black Feminist Thought and Classics: Re-Membering, Re-Claiming, Re-Empowering, in: Nancy Sorkin Rabinowitz, Amy Richlin (eds.), *Feminist Theory and the Classics* (New York/London 1993) 23–43, bes. 30 f.). Vgl. jetzt auch Francesca Bellei, *The Nose at the Crossroads: An Intersectional Reading of the Pseudo-Vergilian Moretum*, *TAPhA* 154 (= *Race and Racism: Beyond the Spectacular*) (2024, im Erscheinen).

10 Vgl. auch S. 37 zum Mörser in den Versen 94–100. Eine solche erotische Deutung wurde bereits von Regina Hörschle vertreten, die jedoch die ironischen und intertextuellen Untertöne in der Beschreibung der Scybale stärker hervorhebt und damit etwas mehr Distanz schafft (Moreto-Poetik: Das *Moretum* als intertextuelles Mischgericht, in: Niklas Holzberg (Hg.), *Die Appendix Vergiliana: Pseudepigraphen im literarischen Kontext* (Tübingen 2005) 244–269, bes. 251–255, 262).

eigenen Interpretationsvoraussetzungen verpasst.<sup>11</sup>

Trotz dieser Monenda ist es das unbestrittene Verdienst des Herausgebers und aller Mitwirkenden, eine längst fällige zweisprachige Ausgabe dieser vielschichtigen Gedichte vorgelegt zu haben.

## Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen (Fabian Zogg)  
7–9

Einführung (Niklas Holzberg)  
11–42

## Texte und Übersetzungen

*Dirae* (Kai Rupprecht)  
44–59

*Ciris* (Thomas Gärtner)  
60–103

*Culex* (Sabine Seelentag)  
104–131

---

11 Dies ist umso bedauerlicher, als Niklas Holzberg selbst anderswo auf die Problematik solcher Stereotype (in diesem Fall besonders in Bezug auf sexuelle Gewalt) in Übersetzungen lateinischer Texte hinweist („Hast du die Orte erspürt, wo Betastung dem Mägdelein wohl tut ...“: Frauen bei Ovid in deutschen Übersetzungen, in: Melanie Möller (Hg.), *Gegen/Gewalt/Schreiben: De-Konstruktionen von Geschlechts- und Rollenbildern in der Ovid-Rezeption* (Berlin/Boston 2021) 11–25).

*Catalepton* (Niklas Holzberg)

132–153

*Aetna* (Fabian Zogg)

154–203

*Quid hoc novi est?* (Niklas Holzberg)

204–207

*Copa* (Fabian Zogg)

208–211

*Moretum* (Regina Höschele)

212–221

*Maecenas* (Kai Brodersen)

222–233

## Anhang

*Vita Suetoniana-Donatiana* (Karl Bayer, überarbeitet und erläutert von Fabian Zogg)

236–253

*Vita Servii* (Karl Bayer, überarbeitet und erläutert von Fabian Zogg)

254–257

Erläuterungen

259–321

Literaturhinweise

322–333

Personenregister

334–346

Preview: <https://doi.org/10.1515/9783110473940>

---

Annemarie Ambühl

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Institut für Altertumswissenschaften/Klassische

Philologie

Philosophicum, Jakob-Welder-Weg 18

D-55128 Mainz

[ambuehl@uni-mainz.de](mailto:ambuehl@uni-mainz.de)

### Suggested citation

Ambühl, Annemarie: Rezension von Fabian Zogg (Hg.): Appendix Vergiliana. In: *thersites* 18 (2024), pp. 139–145.

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol18.246>